

den großen Zügen aber durch exakte vergleichende Studien wohl begründet ist. Die heute noch vielfach verbreitete Meinung, daß solche Rekonstruktionen Phantasiegebilde wären, stammt aus einer längst vergangenen Zeit, in welcher derartige Rekonstruktionsversuche ohne anatomische Grundlagen und die ganzen Hilfsmittel der modernen Wissenschaft dem freien Spiel der Phantasie überantwortet waren.

A. F. Tauber, Eisenstadt.

Der Protestantismus in Deutschkreutz

Der erste Förderer des Protestantismus in Deutschkreutz war Palatin Thomas Nádasdy (Grundherr von Deutschkreutz 1532 bis 1562).

Thomas Nádasdy verkehrte vom Jahre 1525 an als königlicher Sekretär in Ofen häufig mit Protestanten und nahm 1526 an dem Reichstag von Speyer teil. Vom Jahre 1534 an verweilten bei ihm in Sávár die zwei Säulen des ungarischen Protestantismus: der ungarische Luther Matthias Dévai und Johann Sylvester. In dieser Zeit kann der Übertritt des Thomas Nádasdy vom katholischen Glauben zur evangelischen Lehre festgesetzt werden. Deutschkreutz war damals noch katholisch, weil damals noch ein katholischer Pfarrer laut einem Steuerausweis des Ödenburger Komitates im Orte war. Palatin Nádasdy hielt es für angezeigt, am kaiserlichen Hofe Ferdinand I. seinen neuen Glauben zu verheimlichen, aber auf seinem Gute zu Sárvár hielt er einen Prädikanten, der 1551 die Fronleichnamsprozession ohne Allerheiligsten abhielt. Deutschkreutz war dem Grafen wegen der Nähe Ödenburgs und Wiens besonders lieb. Er ließ seit 1557 hauptsächlich durch Wiedertäufer, die ob ihrer eigentümlichen Kleidung hierorts „kalugyer“ hießen, viel bauen, so ein Haus für den ersten lutherischen Prädikanten. Dieser scheint unter den protestantischen Rezensenten der kroatischen Bibelübersetzung des Stefan Konsul 1559 als „caplan zu Creutz“ auf. Sein Name war Hans Kollonitsch. — Der Sohn des Thomas Nádasdy, namens Franz, war Grundherr in Deutschkreutz von 1562 bis 1604, seine Gattin war die berüchtigte Elisabeth Báthory.

Auf Anordnung des Erzherzogs Ernst war es von 1584—1606 den Prädikanten verboten, in Ödenburg zu verweilen. Dieses Verbot teilte Bischof Telegdi 1584 einer lutherischen Abordnung mit und untersagte, zu den in Deutschkreutz und Neckenmarkt weilenden Prädikanten zwecks Taufe, Trauung und Abendmahl hinauszugehen und dieselben zu erhalten. Die Bürgerschaft von Ödenburg hielt sich aber nicht an diese Weisung, sonder feierte 1585 in den beiden Gemeinden Weihnachten nach dem alten Kalender, nämlich um 10 Tage später. Diese Wallfahrten nach Deutschkreutz und Neckenmarkt wurden demonstrativ veranstaltet, insoferne manche Teilnehmer Gewehre mitnahmen und Freudenschüsse abgaben, um den katholischen Klerus zu ärgern. Am meisten hielt sich der Ödenburger katholische Pfarrer Spillinger über das „Auslaufen zu Kreuz“ auf, das etwa 20 Jahre dauerte. Ende April 1584 flüchtete der Ödenburger Prediger der St. Georgs-Kirche Leonhard Pinder hieher, für dessen Erhaltung die Ödenburger weitersorgten. Dafür ging dieser oft geheim in die Stadt und taufte dort in Privathäusern. 1601 ließ der Ödenburger Notar Sebastian Dobner sein Kind in Deutschkreutz taufen. Im „Colloquium Csepregiense“ wird der evangelische Geistliche von Deutschkreutz 1591 genannt. Er war einer der Mitunterzeichner und scheint ein heller Kopf gewesen zu sein, weil außer den Disputanten Stefan Beythe und Severinus Sculteti trotz der zahlreichen anwesenden lutherischen und katholischen Prediger nur er das Wort ergriff.

Zu Zeiten der Pastoren Thesmar und Pinder wirkte in Deutschkreutz der evangelische Lehrer Daniel Otto, gebürtig aus Arnswald in Brandenburg, der beim genannten Colloquium als Protokollführer fungierte. Sein Nachfolger war der in Csepreg geborene Johann Cziczak. Ihm folgte der Sárvárer Michael Zvonarics, der an den Glaubensstreitigkeiten mit den Calvinern frühzeitig teilnahm. Beythe nannte Zvonarics verächtlich nach dem Handwerk seines Vaters Tschiszmenmacher. Gleichzeitig wirkte in Deutschkreutz der Pomeraner Martin Rhecus als Lehrer. Um 1600 leitete Christoph Szopori als Rektor die Deutschkreutzer Schule. 1596 wirkt der Prädikant Gregor Pythiraeus, den Franz Nádasdy aus Steinberg berufen hatte, in Deutschkreutz. Zur Zeit der Grundherren Franz und Paul Nádasdy entfalteten die Wanderbuchdrucker Hans Manlius und Emmerich Farkas ihre Tätigkeit in unserer Gegend. Auch in Deutschkreutz hielten sie sich längere Zeit auf und gaben einige Schriftwerke heraus, so: „Lieber Concordiae“ (Buch der Einigkeit) „Die Summe jener Artikel, über welche unter den Lehrern des Augsburger Bekennnisses gestritten wird“, „Tumulus in honorem“ (Das Grab zur Ehre, Trauerrede anlässlich des Todes der Frau des Neckenmarkter Pastors Johann Schmuck, 1601), das Gedicht „Carmen heroicum“ (Heldenlied anlässlich des Ablebens Franz Nádasdys, 1604) u. a. m. Während des Bocskay-Aufstandes 1605/06 ruhte die Druckerei. Nach dem Tode des Manlius heiratete seine Witwe den Drucker Emmerich Farkas, der den Betrieb fortführte und in der Zeit von 1609–19 viele evangelische Bücher herausbrachte.

Nádasdy hielt sich im Schloß einen eigenen Hofgeistlichen, der in magyarischer Sprache predigte. Unter Paul Nádasdy war dies Bartholomäus Kis. Nach dem Wiederaufbau des im Jahre 1621 zerstörten Ortes und Schlosses finden wir den gelehrten, aber nervösen Prediger Theodor Oemichius aus Zölling in Sachsen. Nachdem dieser eine Zeitlang in Gols und Mörbisch gewirkt hatte, kehrte er wieder nach Deutschkreutz zurück. In der Zwischenzeit versah Augustin Pauspert das Amt eines Predigers. Am 20. März 1630 fanden im Orte zwei kleinere Synoden statt.

Nach Oemichs Hinscheiden kennen wir in Deutschkreutz nur noch einen evangelischen deutschen Prädikanten, Johann Theodor Schiller. Er war früher Benediktinermönch, der 1634 auf der Synode zu Tschapring zum Protestantismus übertrat. Er fühlte sich unter den Protestanten nicht wohl und bereitete ihnen so manche Unannehmlichkeiten. So verkündete er unter anderem 1643 einen katholischen Feiertag, wofür die Synode von Tschapring am 9. Juni ihn zur Abbitte gegenüber dem Grafen und der Gemeinde verhielt. Auch mit dem Hofgeistlichen Stefan Zvonarics lebte er in Zwietracht. Da er trotz Vorladung bei der Synode nicht erschien, mußte er 4 Gulden Strafe erlegen. Fünf Monate später erfolgte im Schloß von Deutschkreutz eine große Veränderung.

Paul Nádasdy verschied am 15. Oktober 1633 im Alter von 35 Jahren plötzlich, die hinterbliebene junge Witwe, Judith Révay, und ihr Sohn Franz wurden vom Gutsnachbarn und eifrigen Bekehrer Palatin Nikolaus Esterházy mit immer größerer Aufmerksamkeit behandelt. Dies löste im Hofprediger Zvonarics ärgste Befürchtungen aus. Diese Befürchtungen wurden nur zu bald Wirklichkeit. Palatin Esterházy schlug in der Person des Adam Forgách einen katholischen Bewerber als Pfarrer vor, Judith Révay trat 1638 ihrem Beschützer zuliebe zum katholischen Glauben über und begab sich mit ihm nach Galgócz, während Stefan Zvonarics mit dem 15 jährigen Franz Nádasdy weiter in Deutschkreutz verblieb. Zvonarics mußte zusehen, wie Esterházy und dessen Tochter, die schöne Anna Julia, ihren protestantischen Schützling

immer mehr an sich zogen, sodaß dieser 1643 zum katholischen Glauben übertrat und damit auch der evangelischen Kirche in Deutschkreutz ihr Rückhalt entzogen wurde. Aus dem Nachlaß des † P. Gratian Leser, Eisenstadt.

Das Werden der Ostgrenze des Burgenlandes

Nach der Verkündigung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker durch den Präsidenten der U.S.A. Woodrow Wilson nahmen die dem österreichischen Volke stammesgleichen Bewohner Westungarns dieses Recht auch für sich in Anspruch, nachdem die Deutschen Westungarns infolge des im Jahre 1918 vollzogenen Abfalles der verschiedenen Nationen der ungarischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie mit den Magyaren allein standen.

Das geschlossene deutsche Siedlungsgebiet am Ostrand der Alpen war zu Beginn der Neuzeit etwas weiter nach Osten vorgeschoben, als dies in unseren Tagen der Fall ist. Es umfaßte im allgemeinen noch den Gürtel der heute von Kroaten besiedelten Ortschaften. Durch die kroatische Besiedlung der dezimierten oder ganz abgekommenen Orte, besonders an den Einfallsstraßen, war im Laufe des 16. Jhdts. der geschlossene bayrisch-österreichische Volksboden nach Westen zurückverlegt worden und erhielt sich auf dem flachen Lande in dem Zustand, den er im allgemeinen um 1700 aufwies; nur in den größeren Siedlungen, besonders aber in den Städten Preßburg, Ung. Altenburg, Ödenburg, Güns, Steinamanger und St. Gotthard, traten besonders nach dem Einsetzen der Magyarisierungspolitik mehr oder weniger wesentliche Veränderungen zutage.

Diesen bayrisch-österreichischen Volksboden nun hatte die prov. Nationalversammlung Deutsch-Österreichs im Auge, als sie in ihrer Staatserklärung vom 22. November 1918 (St.G.Bl. Nr. 40, P. 5) aussprach: „Die geschlossenen deutschen Siedlungsgebiete der Komitate Preßburg, Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg gehören geographisch, wirtschaftlich und national zu Deutsch-Österreich, stehen seit Jahrhunderten in innigster wirtschaftlicher und geistiger Gemeinschaft mit Deutsch-Österreich und sind insbesonders der Stadt Wien zur Lebensmittelversorgung unentbehrlich. Darum muß bei den Friedensverhandlungen darauf bestanden werden, daß diesen deutschen Siedlungen das gleiche Selbstbestimmungsrecht zuerkannt werde, das nach wiederholten Erklärungen der ungarischen Regierung allen anderen Völkern Ungarns eingeräumt ist.“ Dieses Gebiet umfaßte eine Gesamtfläche von 5801,36 km² und verteilte sich auf ungarisches, tschechoslowakisches und österreichisches Gebiet, das nach den zeitlich zunächst liegenden Volkszählungen (Ungarn 1920, Tschechoslowakei 1919, Österreich 1923) 494,890 Einwohner, darunter 325.450 Deutsche zählte (Guttmann, Burgenland und Deutsch-Westungarn in Bgl. Vierteljahrsshefte, 2. Jg., 1929, S. 126).

Die Unabhängigkeitsbestrebungen unter den Bewohnern der Landschaft selbst schwankten anfänglich zwischen einer Autonomie im Rahmen des Reiches der Stephanskronie, zwischen einem selbständigen Staat und dem Anschluß an das stammesgleiche Österreich. Im Süden herrschte der Anschlußgedanke an Steiermark vor, im Norden wurde am 7. Dez. 1918 in Mattersburg spontan die Republik „Heinzenland“ ausgerufen. Die am 20. Jän. 1919 im Prunksaal des Ödenburger Komitatshauses tagende Versammlung der Deutschen Westungarns stellte an die ungarische Regierung das Ultimatum, bis 29. Jänner das Autonomiegesetz zu erlassen, andernfalls würde Westungarn als unabhängige Republik erklärt oder der Anschluß an Österreich voll-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Leser P. Gratian Anton

Artikel/Article: [Der Protestantismus in Deutschkreutz 37-39](#)